



Verbesserung von Katastrophenvorsorge und
-management für die ältere Bevölkerung in der EU

Empfehlungen

April 2016

Autor/innen

Österreichisches Rotes Kreuz (ÖRK)

Charlotte Strümpel
Cornelia Hackl
Monika Stickler
Monika Wild

Kroatisches Rotes Kreuz (KRK)

Ivan Usmiani
Sanja Poljak

Universität Innsbruck (UI)

Barbara Juen

Mitautor/innen

Britisches Rotes Kreuz (BRK)

Johanna Phillips
Olivia Burke
Rebecca Eastick

Bulgarisches Rotes Kreuz (BRK)

Desislava Ilieva

Lettisches Rotes Kreuz (LRK)

Agnese Trofimova

Universität Innsbruck (UI)

Sandra Nindl
Monika Kiener
Alexander Kreh

Englischlektorat

Britisches Rotes Kreuz (BRK)

Olivia Burke
Johanna Phillips

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
2.	Verbesserung von Kooperation und Koordination zwischen den Beteiligten	5
	2.1. Verbesserungen im Bereich Koordination und Kooperation	5
	2.2. Gemeinsam üben	7
3.	Entwicklung von Datenbanken, um bedürftige ältere Menschen im Katastrophenfall zu erreichen	8
4.	Bewusstseinsbildung und Aufklärung	10
	4.1. Bewusstseinsbildung	10
	4.2. Ermutigung der Gemeindeverwaltungen und lokalen Behörden, ihre gesetzlichen Funktionen zu erfüllen	11
	4.3. Angemessene und präzise Information der (bedürftigen) älteren Bevölkerung und anderer Beteiligter	12
5.	Förderung von Partizipation und Freiwilligkeit	13
6.	Angebot psychosozialer Unterstützung mit Schwerpunkt auf den Bedürfnissen älterer Menschen	15

1. Einleitung

Das Projekt PrepAGE, ein von der Europäischen Kommission kofinanziertes europäisches Projekt, zielt darauf ab, Katastrophenvorsorge, -hilfe und den Wiederaufbau mit Bezug auf ältere Menschen zu verbessern. Das Projekt konzentrierte sich darauf, wie die Bedürfnisse vulnerabler älterer Menschen (z.B. solcher mit eingeschränkter Mobilität oder jene die pflegebedürftig sind) im Rahmen einer Katastrophe berücksichtigt werden können, und wie ältere Menschen selbst in einem Notfall als Ressource aktiviert werden können, indem sie einander, sowie Menschen aller Altersgruppen, unterstützen. Eine der Hauptaktivitäten des PrepAGE-Projekts bestand in der Erarbeitung von Empfehlungen auf nationaler sowie europäischer Ebene, wie die Bedürfnisse und Stärken älterer Menschen am besten in den Katastrophenschutz integriert werden können.

In der ersten Projektphase wurde Literaturrecherche betrieben, um Studien, Richtlinien und Empfehlungen zu älteren Menschen im Katastrophenkontext ausfindig zu machen. Danach wurden im Rahmen einer empirischen Studie, Expert/innen aus ganz Europa zu den Erfahrungen, Erkenntnissen und Vorsorgemaßnahmen ihrer jeweiligen Organisationen, im Hinblick auf den Umgang mit den besonderen Bedürfnissen älterer Menschen in Katastrophensituationen befragt. Ausgehend von diesen Ergebnissen wurden in Österreich, Bulgarien, Kroatien, Lettland und Großbritannien nationale Workshops durchgeführt. In weiterer Folge wurde ein europäischer Workshop abgehalten, zu dem Expert/innen eingeladen wurden, um zu den Empfehlungen im Rahmen des PrepAGE-Projekts beizutragen.

An den nationalen Workshops nahmen Expert/innen aus den Bereichen Gesundheit und soziale Dienste sowie Katastrophenmanagement teil, ebenso wie Vertreter/innen von Ministerien, Zivilschutzbehörden, sozialen und Gesundheitsdiensten für ältere Menschen, Interessenvertretungen und anderen NGO's. Die nationalen Workshops hatten zwischen 15 und 45 Teilnehmer/innen. Somit nahmen in allen Partnerländern zusammengenommen 130 Expert/innen an den Workshops teil. Die Ergebnisse der nationalen Workshops sind in einzelnen Berichten festgehalten, die auf der PrepAGE-Website zum Download bereitstehen (www.prepage-project.eu).

Der Europäische Workshop fand am 1. und 2. Juni 2015 in Bulgarien statt. Teilnehmer/innen am Europäischen Workshop waren Vertreter/innen nationaler Rotkreuz-Verbände, staatlicher und lokaler Behörden, Einsatzorganisationen, Zivilschutzorganisationen und von Gesundheits- und Sozialen Diensten für ältere Menschen. Es wurden Forschungsergebnisse präsentiert, nationale Ergebnisse verglichen und eine Reihe europäischer Empfehlungen formuliert, die für alle teilnehmenden Länder relevant sind.

Die Empfehlungen wurden zusammengefasst, in fünf Hauptthemen gegliedert und sind nachstehend im Einzelnen unter folgenden Überschriften beschrieben:

- Verbesserung von Kooperation und Koordination zwischen den Beteiligten
- Entwicklung von Datenbanken, um bedürftige ältere Menschen im Katastrophenfall zu erreichen
- Bewusstseinsbildung und Aufklärung
- Förderung von Partizipation und Freiwilligkeit
- Angebot psychosozialer Unterstützung mit Schwerpunkt auf den Bedürfnissen älterer Menschen

2. Verbesserung von Kooperation und Koordination zwischen den Beteiligten

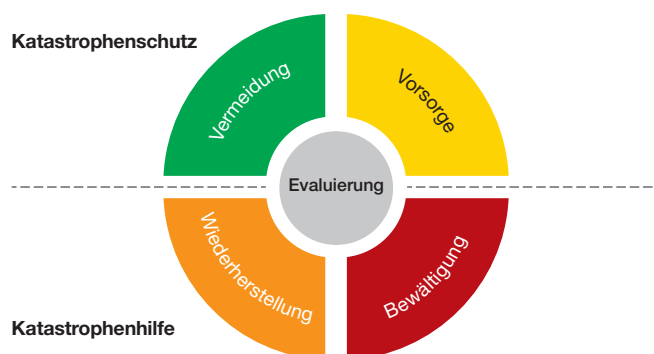
Das Katastrophenschutzsystem innerhalb der Europäischen Union beruht auf dem Prinzip der Subsidiarität. Es ist überaus wichtig, die Kooperation und Koordination zwischen verschiedenen Beteiligten zu fördern, angefangen bei den lokalen Gemeinden und Regionalverwaltungen, bis hin zur nationalen Ebene in jedem einzelnen Land, sowie auf Ebene der Europäischen Union unter den Mitgliedsstaaten. In Katastrophensituationen, vor allem bei Großkatastrophen, ist häufig der Einsatz aller vorhandenen Ressourcen erforderlich. Die Kooperation und Koordination zwischen Organisationen und Behörden, sowie der im Rahmen der drei Phasen des Katastrophenmanagementzyklus durchgeführten Maßnahmen, ist wichtig. Die Erfahrung zeigt, dass Kooperation und Koordination zwischen den verschiedenen Stellen eine bessere Unterstützung der betroffenen Bevölkerung ermöglichen. Die Bedürfnisse vulnerabler älterer Menschen können die Kooperation zusätzlicher Organisationen, die normalerweise nicht Teil der Katastrophenmanagementkapazitäten sind, wie etwa Gesundheits- und Sozialdiensten oder Interessenvertretungen für ältere Menschen, erforderlich machen. In allen Ländern wurde ein Mangel an Kontakten, Wissen und Verständnis zwischen Notfallorganisationen und jenen Organisationen, die für die Betreuung und Unterstützung älterer Menschen verantwortlich sind, festgestellt.

Es wurden folgende Empfehlungen formuliert:

2.1. Verbesserungen im Bereich Koordination und Kooperation

- Generell ist eine Verbesserung der Kooperation und Koordination zwischen allen Beteiligten aus dem Katastrophenschutz, sowie den Gesundheits- und sozialen Diensten notwendig.
- Die Funktionen und Aufgaben der einzelnen Beteiligten sollten frühzeitig definiert werden, um das Bewusstsein und das gegenseitige Verständnis zwischen beiden Bereichen zu erhöhen. Organigramme mit klaren Rollen und Verantwortlichkeiten sollten auf lokaler Ebene erarbeitet werden.
- Rollen, Verantwortlichkeiten und Querschnittsthemen, die eine Kooperation im Hinblick auf vulnerable ältere Menschen erfordern, sollten unter den Beteiligten aktiv kommuniziert werden.
- Das Bewusstsein der verschiedenen Organisationen in den Bereichen Katastrophenmanagement sowie Gesundheit und soziale Dienste für ältere Menschen sollte durch gemeinsame Schulungen, Networking und Workshops verbessert werden.
- Bei Großkatastrophen gibt es keine administrativen Grenzen zwischen den Ländern. Es ist daher notwendig, die bilaterale und multilaterale Kooperation zwischen den Schutz- und Hilfsorganisationen und regionalen Behörden zu fördern, um für den Umgang mit den Folgen einer Katastrophe besser vorbereitet und gerüstet zu sein.
- Verantwortliche sollten dafür Sorge tragen, dass alle Beteiligten sich der Erfordernisse der verschiedenen Phasen des Katastrophenmanagementzyklus bewusst sind, und klären, welche Beteiligten nach der lokalen Gesetzgebung für bestimmte Phasen verantwortlich sind.
- Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die gemeinsame Klärung von rechtlichen Aspekten sowie um Klarstellung zentraler Begrifflichkeiten im Rahmen des Katastrophenmanagementzyklus sowie in den Gesundheits- und Sozialen Dienste über alle Akteure hinweg

Katastrophenmanagementzyklus



Grafik: Winston-Salem State University;
<https://wssu.edu/administration/campus-police/emergency-management/default.aspx>

BEISPIEL – Kooperation auf lokaler Ebene

Es gibt 42 Local Resilience Forums in **England und Wales**, die über ein gemeinsames Budget verfügen und auch gemeinsam üben. Auf der Website der Local Resilience Forums werden sie folgendermaßen beschrieben:

„Die Local Resilience Forums in UK (LRFs) sind behördenübergreifende Partnerschaften bestehend aus Vertreter/innen lokaler öffentlicher Verwaltungsstellen, darunter Hilfs-/Notdienste, lokale Behörden, das NHS (staatlicher Gesundheitsdienst), die Umweltbehörde und andere. Diese Stellen gelten als Category 1 Responders (Ersthelfer/innen der Kategorie 1), gemäß Definition im Civil Contingencies Act (Gesetz über zivile Notfälle). LRFs werden durch Organisationen, sogenannte Category 2 Responders, unterstützt, etwa durch die Highways Agency (Autobahnbehörde) und öffentliche Versorgungsunternehmen. Diese haben die Aufgabe, mit Organisationen der Kategorie 1 zu kooperieren und relevante Informationen mit dem LRF zu teilen. Die durch die Foren abgedeckten geografischen Gebiete basieren auf Polizeibezirken. LRFs arbeiten auch mit anderen Partner/innen im Militär- und Freiwilligensektor zusammen, die einen wertvollen Beitrag zur Arbeit der LRFs bei der Katastrophenvorsorge leisten. Die LRFs haben zum Ziel, Pläne für lokale Katastrophen zu erarbeiten und sich darauf vorzubereiten. Ihre Arbeit zielt darauf ab, potentielle Risiken zu identifizieren und Krisenpläne zu erstellen, um die Auswirkungen etwaiger Katastrophen auf ihre lokalen Gemeinden zu verhindern bzw. zu mildern.“

<https://www.gov.uk/local-resilience-forums-contact-details>

2.2. Gemeinsam üben

Der effektivste Weg, um die Kooperation zwischen den Beteiligten im Hinblick auf ältere Menschen in Katastrophen zu verbessern sowie ein entsprechendes Bewusstsein in der Bevölkerung zu schaffen, sind regelmäßige gemeinsame Übungen. In Österreich und in vielen anderen Ländern gibt es viele gute Beispiele von regelmäßigen allgemeinen Katastrophenübungen, doch konkrete Übungen, die ältere Menschen ausdrücklich miteinbeziehen, sind selten.

- Es wird empfohlen, regelmäßige Übungen durchzuführen, in die alle Beteiligten einbezogen werden, um lokale Katastrophenpläne zu entwickeln, zu adaptieren und zu testen, welche auch die Bedürfnisse vulnerabler älterer Menschen berücksichtigen.
- Dies sollten behördenübergreifende Übungen sein, die alle Einsatzorganisationen, alle Dienste, Kommunalverwaltungen, Vereine in der Gemeinde sowie vulnerable und aktive ältere Menschen involvieren.

- Ein Hauptziel dieser Übungen sollte darin bestehen, individuelle und institutionelle Funktionen und Aufgaben in einer Katastrophensituation in der Praxis zu testen und im Voraus vereinbarte organisatorische Abläufe zu überprüfen.
- Übungen sollten regelmäßig stattfinden sodass alle Beteiligten dauerhaft mit den entsprechenden Verfahren vertraut sind. Sie sollten auf lokaler Ebene stattfinden und kleine Gruppen sowie Gemeindefnetzwerke einbinden. An Stelle von Rollenspielen und Szenarien unter Einsatz von Figurant/innen sollte die örtliche Bevölkerung, inklusive älterer Menschen, miteinbezogen werden.

BEISPIELE – Einbeziehung lokaler Beteiligte in die Katastrophenvorsorge

Österreich: In der Stadt Innsbruck führen alle am Katastropheneinsatz beteiligten Behörden und Organisationen zwei- bis dreimal jährlich gemeinsam Stabsübungen durch. Im Jänner 2016 befasste sich diese Übung aus Anlass des PrepAGE-Projekts mit den Bedürfnissen vulnerabler älterer Menschen, die zu Hause leben. Dabei ging es um ein mehrtägiges Stromausfallszenario in einem Stadtteil von Innsbruck. Neben den üblichen Verantwortlichen für den Einsatz wurden in dieser Übung auch Gesundheits- und Soziale Dienste für ältere Menschen sowie Wohnbauträger miteinbezogen.

Italien: In Sizilien, wo ein hohes Erdbebenrisiko besteht, gibt es sehr gute Beispiele für regelmäßige Übungen für ein Erdbebenszenario unter Einbeziehung aller Hauptbeteiligten.

3. Entwicklung und Verwendung von Datenbanken, um bedürftige ältere Menschen Im Katastrophenfall zu erreichen

In vielen Ländern gibt es nur wenige bis gar keine Informationen darüber, wo vulnerable ältere Menschen leben, und jene Organisationen, die über diese Informationen verfügen, stehen nicht immer mit den Einsatzkräften in Kontakt. In allen Ländern wurden die Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Zugang zu dieser speziellen Betroffenenengruppe angesprochen und folgende Empfehlungen erarbeitet:

- Schaffung einer elektronischen Datenbank vulnerabler (ältere) Menschen, die regelmäßig aktualisiert und unter den Beteiligten geteilt wird, um das exakte Ermitteln der Zielgruppe auf lokaler Ebene (einschließlich Mikroebene wie Wohnblock oder Wohnviertel) zu ermöglichen.

- Idealerweise sollte die Datenbank auf nationaler Ebene verfügbar sein, jedoch die Möglichkeit beinhalten, die Daten für lokale oder definierte Regionen zu analysieren und zu verwenden.
- Erarbeitung eines Verfahrens, um die Daten so zu generieren, dass sie den gesetzlichen Vorschriften entsprechen, oder entsprechende Anpassung der gesetzlichen Vorschriften.
- Die Datenbank muss so strukturiert sein, dass sie wichtige Informationen über alle vulnerablen (älteren) Menschen enthält, die im Katastrophenfall besondere Bedürfnisse haben.
- Es sollte eine Tabelle erstellt werden, in der aufscheint, wer im Katastrophenfall Unterstützung benötigt und welche Bedürfnisse die jeweiligen Zielgruppen haben. Diese Gruppen sollten nach Ausmaß der benötigten Unterstützung priorisiert werden.
- Informationen zu den folgenden Aspekten sollten erfasst werden: Gesundheitszustand, chronische Erkrankungen, Medikamente und andere medizinische Bedürfnisse, soziale Betreuungsbedürfnisse, diätetische Bedürfnisse, Mobilität und Notfallkontakte.
- Die Weitergabe von Informationen muss den gesetzlichen Vorschriften entsprechen, und nur die nötigen Informationen sollten weitergegeben werden.
- Für Österreich sollte es ermöglicht werden, dass im Katastrophenfall auf die Pflegegeldbanken der Behörden zugegriffen werden kann.
- Eine Organisation auf lokaler bzw. nationaler Ebene sollte mit der Leitung der Koordinationstätigkeiten hinsichtlich der Datenbank betraut werden. In einigen europäischen Ländern könnte die Umsetzung am effektivsten sein, wenn Verantwortung und Management der Regierung oder den Kommunalverwaltungen überlassen werden (Ministerien, Gemeinden, Städte). In anderen könnten Organisationen wie das Rote Kreuz besser geeignet sein, diese Aufgabe effektiv zu erfüllen. In Österreich müsste diese Aufgabe den für die Krisenstäbe zuständigen Verwaltungen (Gemeinde, Bezirk, Land, Bund) zufallen.
- Erarbeitung eines Leitfadens oder einer Vereinbarung darüber, wie auf Informationen zugegriffen werden soll und wie diese Informationen zwischen Organisationen ausgetauscht werden sollen. Informationen sollten von einer zuverlässigen Quelle in der Datenbank eingegeben werden. Es sollte auch festgelegt werden, wer Zugang zur Datenbank hat und wie die Informationen verwendet werden können.
- Datenbanken alleine sind nicht genug, um zu gewährleisten, dass die Bedürfnisse vulnerabler älterer Menschen in allen Phasen des Katastrophenmanagements berücksichtigt werden. Die persönliche Vorsorge älterer Menschen und ihrer Familien bzw. Betreuer/innen sowie die Stärkung von Nachbarschaftsnetzwerken sind äußerst wichtig, einschließlich Bewusstseinsbildung und Bereitstellung präziser und niederschwelliger Informationen (siehe Empfehlungen 4 und 5).

4. Bewusstseinsbildung und Aufklärung

In allen teilnehmenden Ländern wurde ein Mangel an Bewusstsein bezüglich Katastrophenvorsorge in der Bevölkerung insgesamt – und speziell in Hinblick auf ältere Menschen – festgestellt. Es ist notwendig die Vorsorge der (älteren) Menschen für Katastrophenfälle zu verbessern, und Menschen in jedem Lebensalter bewusst zu machen, wie sie sich selbst und ihren Altersgenossen in einer Notsituation helfen können. Es genügt nicht, sich auf institutionelle Lösungen zu verlassen (etwa Vulnerabilitätslisten oder die Erwartung, dass Einsatzkräfte jederzeit verfügbar sind). Es hat sich gezeigt, dass die Angst vor Evakuierung bzw. mangelnde Kenntnisse der Abläufe im Katastrophenfall unter älteren Menschen besonders stark verbreitet sind.

4.1. Bewusstseinsbildung

- Es ist nötig, die Bevölkerung zu ermutigen, für den Katastrophenfall stärker vorzusorgen, um die generelle Resilienz in der Einsatzphase zu steigern und in der Wiederaufbauphase effektivere Ergebnisse zu erzielen. Die Bevölkerung sollte dazu ermutigt werden, Handlungspläne für die eigene Familie für den Katastrophenfall zu erarbeiten. Dazu sollte auch die Zusammenstellung eines Notgepäcks zählen. Eine Frage, die man sich bei der Erstellung eines Aktionsplans stellen sollte, lautet: Was kann ich tun, um die Reaktionsfähigkeit meiner Familie und meiner Gemeinde in Krisensituationen und Katastrophenfällen zu erhöhen? Besonderes Augenmerk sollte hier auch auf ältere Menschen und deren Familien gelegt werden.
- Es sollten Aktivitäten durchgeführt werden, um ältere Menschen und ihre Familien über mögliche Abläufe in Katastrophensituationen zu informieren, um sie mit Notunterkünften vertraut zu machen und um ihre Angst vor Evakuierung zu mindern.
- Aufklärende und präventive Maßnahmen, etwa Informationskampagnen zum Thema Katastrophenschutz und ältere Menschen, sollten für drei unterschiedliche Zielgruppen erarbeitet werden:
 - o Organisationen, die sich auf professioneller Ebene mit Katastrophenschutz oder mit der gesundheitlichen und sozialen Betreuung älterer Menschen befassen
 - o die lokale Bevölkerung – mit Schwerpunkt auf ältere Menschen und deren Familien und Freunde
 - o Gemeindeverwaltungen und –verantwortliche
- Abläufe, Übungen und Workshops sollten erarbeitet werden, um die lokale Bevölkerung zu ermutigen, besser für den Katastrophenfall vorzusorgen und so auch zu einer besseren Reaktion in einer realen Katastrophensituation beizutragen

4.2. Ermutigung der Gemeindeverwaltungen und lokalen Behörden, ihre gesetzlichen Funktionen zu erfüllen

In allen Partnerländern sind die Gemeindeverwaltungen gesetzlich verpflichtet den Katastropheneinsatz zu koordinieren. Allerdings wird manchmal anderen drängenden Themen von den Bürgermeister/innen eine höhere Priorität eingeräumt. Häufig können die Gemeinden ihre diesbezüglichen Verpflichtungen nicht im notwendigen Ausmaß erfüllen. Im Hinblick auf ältere Menschen in Katastrophenfällen werden folgende Empfehlungen gegeben:

- Durchführung von Kampagnen und Schulungsmaßnahmen für Vertreter/innen der Kommunalverwaltungen, einschließlich Bürgermeister/innen, für sämtliche Aktivitäten, z.B. Datenbank sowie gemeinsame Übungen (siehe Empfehlung 2.2. und 3.).
- Bewusstseinsbildung bei lokalen Behörden, dass es ihre Aufgabe ist (in den meisten Fällen ist es ihre gesetzliche Pflicht), alle Akteure innerhalb ihrer Gemeinde zu koordinieren. Damit sollte die Befähigung lokaler Behörden einhergehen, bei der Koordination von Notsituationen die Führung zu übernehmen, etwa durch Schulungen und vorbereitende Koordinationstreffen.
- Konkret sollten für lokale Behörden gemeinsam mit anderen Organisationen Katastrophenschulungen mit einem Schwerpunkt auf bedürftige (ältere) Menschen angeboten werden.
- Es sollten gemeinsame Übungen auf lokaler Ebene durchgeführt werden, z.B. Stabsübungen unter Einbeziehung der Organisationen, die Gesundheits- und soziale Dienste für ältere Menschen anbieten (siehe Empfehlung 2.2).

BEISPIELE– Einbeziehung lokaler Vertreter/innen in die Katastrophenvorsorge

Österreich: Der Niederösterreichische Zivilschutzverband bietet Schulungen für Bürgermeister/innen im Hinblick auf die Erstellung lokaler Katastrophenpläne an unter Berücksichtigung der jeweiligen Risiken in der Gemeinde. Diese Pläne berücksichtigen auch die Wiederaufbauphase. 200 derartige Schulungsveranstaltungen werden jährlich in Niederösterreich durchgeführt.

Kroatien: In einer Stadt, die regelmäßig überflutet wird, hatten viele ältere Menschen tagsüber nicht das Bedürfnis, evakuiert zu werden, doch nachts wurden sie ängstlich und riefen dann in der Nacht bei den Einsatzorganisationen an und baten um Evakuierung. Die Einsatzorganisationen rieten dem Bürgermeister, eine Informationskampagne zu starten, um die Einwohner/innen darüber aufzuklären, dass es im Interesse aller sei, die Evakuierung tagsüber durchzuführen. Der Bürgermeister griff diese Empfehlung auf und informierte die Radiosender diesbezüglich. Dadurch wurde eine weitreichende Kampagne gestartet, die die Situation bezüglich Evakuierungen erheblich verbessert hat.

4.3. Angemessene und präzise Information der (bedürftigen) älteren Bevölkerung und anderer Beteiligter

Die Verwendung einer geeigneten Sprache und die Art der eingesetzten Medien, um mit der (vulnerablen) älteren Bevölkerung zu kommunizieren, sind wichtig. In den nationalen Workshops hat sich herausgestellt, dass die zur Kommunikation von Themen der Katastrophenvorsorge bzw. von entsprechenden Abläufen verwendete Sprache und die dafür eingesetzten Medien häufig unpassend für die ältere Bevölkerung waren. Manche ältere Menschen verwenden weder das Internet im Allgemeinen noch soziale Medien im Speziellen. Auch Hör- und Sehbehinderungen sollten bei der Gestaltung von Informationsmaterial berücksichtigt werden. Folgende Empfehlungen sollten im Hinblick auf Informationsmaterial und Kommunikationskampagnen in Betracht gezogen werden:

- Jede Person sollte präzise Informationen erhalten, um sie in die Lage zu versetzen, für einen möglichen Katastrophenfall vorzusorgen. Diese Information sollten zielgruppengerecht bereitgestellt werden.
- Dabei sollte in der Kommunikation mit älteren Menschen eine adäquate, positive Sprache verwendet werden.
- Informationen müssen der Zielgruppe angepasst sein, daher ist der Einsatz von Radio und Fernsehen sowie Telefon und persönlichen Besuchen gegenüber E-Mails, sozialen Medien oder Nachrichtendiensten vorzuziehen.
- Die Terminologie von Informationsunterlagen sollte so gewählt werden, dass sie von der Allgemeinbevölkerung, insbesondere auch von älteren Menschen verstanden werden.
- Es sollte in der Kommunikation mit älteren Menschen eine adäquate, positive Sprache gewählt werden. Darüber hinaus sollten klare, präzise Informationen gegeben werden, die keine Panik auslösen, sondern zu einem besseren Verständnis der Abläufe und Tätigkeiten vor, während und nach Katastrophenfällen beitragen.
- Eine verständliche Sprache, sowie Bilder, Symbole und Fotos sollten verwendet werden, um jene anzusprechen, die die Landessprache nicht beherrschen oder die aufgrund von Sehbeeinträchtigungen Leseschwierigkeiten haben.
- Entsprechende Broschüren sollten Bilder enthalten, um zu erklären, welche Maßnahmen vor, während und nach einem Katastrophenfall zu ergreifen sind.

BEISPIELE – Erfolgreiche Kommunikation

Haiti, Japan: Es gibt einige gute Beispiele die zeigen wie Mobiltelefonanbieter mit Katastrophenersthilfeorganisationen zusammengearbeitet haben, um im Zuge jüngster Katastrophenfälle SMS-Warnungen an große Teile der Bevölkerung zu versenden.

UK: Die Alzheimer-Gesellschaft gibt einen kostenlosen Leitfaden heraus, „The Memory Handbook: a practical guide to living with memory problems (Das Gedächtnishandbuch: ein praktische Leitfaden zum Leben mit Gedächtnisproblemen)“. Der Leitfaden enthält eine Vielzahl an Informationen und empfiehlt dauerhafte Beschilderungen im Haus, beispielsweise ein laminiertes A4-Blatt als Erinnerung daran, wiederkehrende Aufgaben durchzuführen. Dazu gehören beispielsweise ein Schild an der Innenseite der Haustür, um daran zu erinnern, Schlüssel, Handtasche, Brieftasche oder eine Einkaufsliste mitzunehmen.

5. Förderung von Partizipation und Freiwilligkeit

Das Prinzip der Subsidiarität gilt für alle professionellen Dienstleistungen, die für Katastrophenschutz und der Gewährleistung der Sicherheit von Gemeinden verantwortlich sind. Ausgehend von den Erfahrungen vieler Organisationen hat sich gezeigt, dass eine Hilfeleistung im Katastrophenfall effektiver ist, wenn die Hilfeleistenden über ähnliche Eigenschaften verfügen wie jene, denen geholfen wird oder Menschen, die den Hilfsbedürftigen bekannt sind. Bei großen Katastrophen können die Einsatzorganisationen nicht immer sofort zur Stelle sein. Generell ist es wichtig, die Beteiligung (älterer) Freiwilliger zu fördern, um gegenseitige Hilfeleistungen zu gewährleisten und somit die Selbsthilfekapazitäten der Bevölkerung zu verbessern. Folgendes wird empfohlen:

- Ausbildung und Einschulung freiwilliger Helfer/innen, die in Krisensituationen ihren Altersgenoss/innen und anderen Personen Hilfe leisten können. Ältere Menschen sollten ermutigt werden, freiwillig tätig zu werden bzw. zu bleiben. Dabei sollten diesbezügliche Barrieren abgebaut werden, z.B. Altersbeschränkungen für Freiwillige in bestimmten Bereichen.
- Bewusstseinsbildung in der lokalen Bevölkerung hinsichtlich der Bedeutung ihrer aktiven Beteiligung und Teilnahme am Katastrophenschutzsystem sowie Förderung einer Vernetzung mit Nachbar/innen, um auf der Mikroebene einen besseren Überblick über die Situation zu gewinnen (Wer ist mein/e Nachbar/in? Braucht sie/er Hilfe? Wen soll ich um Hilfe bitten?). Aktive ältere Menschen sollten spezifisch geschult werden, um vulnerablen Altersgenoss/innen Hilfe zu leisten.

- Engagement älterer Menschen sollte mit gegenseitiger Unterstützung und entsprechenden Schulungsmaßnahmen einhergehen. Es sollten Empfehlungen erarbeitet werden, wie man mit spontanen Freiwilligen zusammenarbeitet, und wie man ältere Menschen ermuntern kann, sich an derartigen Aktivitäten zu beteiligen.
- Ältere Menschen sollten als Trainer/innen z.B. im Bereich Katastrophenvorsorge ausgebildet werden, sodass sie ihr Wissen an die Allgemeinbevölkerung weitergeben können.
- Im Hinblick auf freiwilliges Engagement im Bereich des Katastrophenschutzes sind Unterschiede zwischen urbanen und ländlichen Gebieten zu berücksichtigen.

BEISPIEL – „Peer“ - Unterstützung

Bulgarien: Es wurde ein praktischer Leitfaden für Trainer/innen entwickelt, der Informationen darüber liefert, wie man für Katastrophenfälle vorsorgen kann und wie man angemessen darauf reagiert. Dieser Leitfaden wurde in 12 Regionen in Bulgarien verteilt. Außerdem wurde im Juli 2013 eine Schulung für Trainer/innen (regionale Mitarbeiter/innen, zuständig für die Katastrophenvorsorge in den lokalen Dienststellen des BRK) angeboten, bei der es wiederum um die gezielte Schulung älterer Menschen als Freiwillige im Bereich Katastrophenvorsorge ging. Diese Trainer/innen boten wieder 12 regionale Schulungen für 300 ältere Freiwillige (25 pro Region) an. Einige der geschulten Freiwilligen und der geschulten BRK-Mitarbeiter/innen verbreiteten in der Folge unter der älteren Bevölkerung Informationen darüber, wie man für Katastrophenfälle vorsorgen kann. Diese Tätigkeiten fanden in Pensionistenklubs und anderen regionalen NGOs (Plovdiv, Jambol, Montana, Šumen, Løvech) statt.

6. Angebot psychosozialer Unterstützung mit Schwerpunkt auf den Bedürfnissen älterer Menschen

Das eigene Zuhause aufgrund eines Notfalls verlassen zu müssen, kann für jede/n Betroffene/n erheblichen Stress bedeuten. Jedoch können derartige Situationen für die ältere Bevölkerung noch größeres Leid bedeuten. Ein Aspekt ist die emotionale Bindung an Objekte von sentimentalem Wert. Viele Expert/innen haben in früheren Einsätzen die Erfahrung gemacht, dass für die in Not befindlichen Personen keine adäquate psychosoziale Hilfe oder Unterstützung bereitgestellt wurde. Es ist sehr wichtig, alle Einrichtungen und Organisationen aufzufordern, der psychosozialen Unterstützung mehr Aufmerksamkeit zu schenken, um Menschen in Not zu helfen. Besonderes Augenmerk sollte auf die Unterstützung vulnerabler älterer Menschen gelegt werden, die auf plötzliche Veränderungen unter Umständen sensibler reagieren als andere Personen. Die Empfehlungen betreffend psychosoziale Hilfeleistung für ältere Menschen lauten wie folgt:

- Bereitstellung einer spezifischen psychosozialen Hilfeleistung für (vulnerable) ältere Menschen im Falle von Evakuierungen und Notunterbringungen. Aktive ältere Menschen sollten als „Peers“ eingeschult werden, um jene zu unterstützen, die eine solche Unterstützung benötigen.
- Besonderes Augenmerk sollte auf isolierte oder einsame ältere Menschen gelegt werden, die den Kontakt zu ihrer/ihrem Betreuer/in oder ihrer Hauptbezugsperson verloren haben.
- Insbesondere ist es auch wichtig jene Einsatzkräfte zu unterstützen, die mit besonders bedürftigen Menschen oder mit Menschen, die traumatische Situationen erlebt haben, arbeiten.
- Es sollten laufend Schulungsmaßnahmen für all jene angeboten werden, die mit der psychosoziale Unterstützung für vulnerable ältere Menschen anbieten.

BEISPIEL - Psychosoziale Unterstützung

In **Kroatien** hat man festgestellt, dass sowohl Einsatzkräfte und als auch die in Not geratenen Menschen wenige Tage nach einer Katastrophe rastlos und wütend werden, und dass eine psychosoziale Unterstützung in dieser Phase besonders wichtig ist. Die Bedeutung der Unterstützung der Einsatzkräfte wurde ebenfalls erkannt.

Das Ziel des PrepAGE-Projekts, das von der DG ECHO der Europäischen Kommission kofinanziert wurde, bestand unter anderem darin, konkrete Empfehlungen für ältere Menschen in der Katastrophenvorsorge- und Einsatz zu formulieren. Das PrepAGE-Projekt hat Maßnahmen identifiziert, wie die Zielgruppe älterer Menschen für Katastrophensituationen vorbereitet und erreicht werden kann. Das Projekt hat auch die Ressourcen und die Resilienz älterer Menschen berücksichtigt, und Expert/innen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich sowie dem Bereich des Katastrophenmanagements zusammengeführt. Das Projekt wurde von 1. April 2014 bis 31. Mai 2016 in Österreich, Bulgarien, Kroatien, Lettland und dem Vereinigten Königreich umgesetzt.

Nähere Informationen: www.prepage.eu



Co-finanziert durch das Finanzierungsinstrument für den Katastrophenschutz der Europäischen Kommission. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung tragen alleine die Autor/innen. Er spiegelt nicht notwendigerweise die Meinung der Europäischen Kommission wider. Die Europäische Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.